

Paradiesandacht

am 27.06.2021 um 11:30 Uhr im Garten der Hessischen
Stipendiatenanstalt von Hannah Zielke und Johannes Böckmann,
mit Unterstützung durch Lennart Krach, mit dem Titel

“Wie ein roter Apfelbaum”

in der Reihe “Liebe”

Eingangsszenerie: Im Altar, der aus einer Feuertonne gemacht ist, raucht weißer Salbei, es stehen Croissants in einem Körbchen darauf, ein kaputtes Radio, ein großes Buch und die Scherben einer Schale. Vorn stehen zwei Stühle, ein Korbstuhl und ein grüner Sessel, an einem Baum hängt der Morgenmantel, neben dem Korbstuhl steht ein Zeitschriftenhalter.

Lennart spielt Can't help falling in Love.

Begrüßung Johannes:

Mensch, ist das schön, dass ihr alle da seid!

Diese Andacht in der Reihe ‘Liebe’ steht unter dem Titel “Wie ein roter Apfelbaum”. Ich möchte ergänzen: Meine Seele dürstet nach dir wie ein roter Apfelbaum! Es ist schön euch zu sehen, das ist wie Quellwasser in der Wüste. Und dieser Moment ist kostbar, denn wir wissen nicht, wann die Quelle wieder versiegt.

Gleich werde ich ein Gebet sprechen. Es ist zusammengesetzt aus Worten des Psalms 143 und einem Stück aus der sogenannten 11. Ode Salomos. Die Oden Salomos sind ein frühchristliches Gebetbuch, das in Quellen aus dem 6. und 9. Jhd. erwähnt wird und wahrscheinlich aus dem dritten Jhd. stammt. Es war bis 1909 verschollen.

Dieses Gebet wird unser Ausgangspunkt für die Predigt sein.

Johannes leitet das Gebet ein.

Ich breite meine Hände aus zu dir,
meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.

HERR, erhöre mein Gebet,
vernimm mein Flehen um deiner Treue willen.

Ich gedenke der früheren Zeiten;
ich sinne nach über all deine Taten
und spreche von den Werken deiner Hände:

“Selig sind, o Herr, die gepflanzt sind in deinem Lande,
die sproßen wie die Bäume in deinem Paradiese,
und unter deiner Fürsorge heranwachsen bis zur Vollendung.

Siehe! Alle deine Arbeiten sind sind trefflich,
da sie wirken gute Werke,
und sich wenden von der Schlechtigkeit zu deiner Freundlichkeit.

Und sie wandten die Bitterkeit der Bäume von sich,
nachdem sie in dein Land gepflanzt worden sind.

Und alles wurde wie ein Rest von dir,
und eine Erinnerung für die Ewigkeit denen,
die durch ihr Dasein deine Treue ewiglich verkünden.

Groß und weit ist der Raum deines Paradieses,
aber nichts in ihm ist leer,
sondern alles ist voller Früchte.”

Lass mich am Morgen hören deine Gnade;
denn mich verlangt nach dir.
HERR, erquicke mich um deines Namens willen;
führe mich aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen,
denn du bist mein Gott.

Hannah setzt sich neben den Altar und liest Zeitung.

Johannes sagt das erste Lied an.

Gemeindelied: Geh aus mein Herz (Strophen 2 + 10 + 11)

Johannes steht auf und liest das erste Gedicht:

Ich war eine Rizinus-Staude vor Niniveh

Ich war die Zedern des Libanon

Ich war ein Senfkornspross

Ich war eine Palme in Jerusalem

Ich war Tulpen, ich war Gras

Ich war ein Dornstrauch und ein Kranz

Ich war wie ein roter Apfelbaum

Johannes setzt sich wieder. Hannah steht auf und liest den ersten Predigtteil.

1. Predigtteil:

2 von 3 Menschen unter 30 fühlten sich Ende März 2021 nach der Bertelsmann Stiftung einsam. Die New York Times schrieb von der gesellschaftlichen "Epidemic of Loneliness".

Ich gedenke der alten Zeiten

Ach, ich vermisse die Frühstücke mit meinen Freundinnen und Freunden in Heidelberg. Das war so schön, wenn wir wir morgens zusammen in der Küche meiner Wohnung saßen. Das kam meistens so: Am Abend vorher waren wir feiern und haben uns dann fürs gemeinsame Frühstück verabredet. Natürlich auf keinen Fall vor 10! Man muss ja auskatern können und

ein bisschen Schlaf bekommen. So gegen halb elf sind die ersten eingetrudelt. Ich war also meist die erste halbe Stunde allein, so dass ich mir angewöhnt habe, auch nicht vor 10 aufzustehen. Dann habe ich meistens schon mal einen Kaffee und eine Kanne Tee gekocht, den Tisch gedeckt und aus dem Kühlschrank geholt, was noch da war. Jeder hat was mitgebracht, so dass wir am Ende zwischen Marmelade und Aufstrich, Obst und Gemüse, Croissants und Baguettes uns gar nicht entscheiden konnten. Wenn die Lebensgeister nach einer Tasse Tee oder Kaffee geweckt waren, ist auch das Reden und Lachen losgegangen. Wir sprachen über die aktuellen Debatten in der Politik, weil viele von uns sehr engagiert waren. Manchmal musste noch jemand eine Rede für die nächste Demo schreiben oder ein Wahlkampf geplant -- das macht man natürlich am besten am Küchentisch. Weil wir zur Hälfte ungefähr Theologie und zur andern Politik oder Soziologie studiert haben, ist es auch viel um das Studium gegangen. Natürlich weniger um die Inhalte, es sei denn die Prüfungen standen an. Sondern um die Kommilitoninnen, die Fachschaft, was witziges dem Dozenten passiert ist und so weiter. Wir haben echt viel zusammen gelacht... Wenn ich jetzt daran denke, fühle ich es förmlich. Das flaue Gefühl im Magen vom Alkohol. Das elektrisierte Gefühl von so vielen lieben Menschen um mich herum. Und gleichzeitig eine wahnsinnige Geborgenheit, ein Gefühl von zuhause.

Doch jetzt, du siehst es ja, liegt unser Tisch in Schutt und Asche. [Dramatische Pause] Aber eben ohne die Party am Abend vorher, ohne meine Freundinnen und Freunde. Ich vermisse sie. Morgens kann ich nicht mehr auf sie warten; beim Frühstück bin ich ohne sie und denke so oft an sie zurück. Jetzt raucht der Frühstückstisch, an dem ich einsam sitze.

Hannah schaltet das Radio ein und setzt sich wieder.

Der Chor singt Lemontree.

Johannes schaltet das Radio wieder aus und liest das zweite Gedicht:

Ich war ein roter Apfelbaum
Nichts hat mehr mich gestutzt
ich wuchs und wuchs und wuchs und wuchs
und ich brachte Äpfel genug

Davon hängen mir die Schultern voll
Die nimmt mir keiner ab
Die Ernte ist längst überreif und fällt
Und fällt und fällt und fällt hinab

Die Äpfel sind voll Bitternis
Und hässlich sind sie auch
So steh ich alter Apfelbaum und um mich
um mich um mich überall fault's

Früher früher früher früher sah das anders aus
Da nahm man die Äpfel mir ab
und aß sie, köstlich rote Frucht
die ich zu ihrer Freude hervorgebracht

Sie schnitten mir die Blätter fein
und dürre Zweige auch
Dass ich sie nicht mehr tragen musst
Und sie wässerten wässerten in der Trockenheit

Wie ich sie misse meine Gärtnersleut
die mich besuchen kamen
Nun steh ich hier und alles was mir bleibt
Ist der Sonne heller heller heller Schein

Johannes setzt sich wieder.

Hannah liest einen Satz aus der Zeitschrift aus, steht auf und liest den zweiten Predigtteil.

2. Predigtteil:

Laut einer aktuellen Befragung der Studierenden-App Studo fühlen sich rund drei Viertel aller StudentInnen einsam und isoliert. Nur ein Viertel fühlt sich mit den StudienkollegInnen trotz Krise verbunden. Außerdem erleben laut der Umfrage viele Ängste, Depressionen und nicht wenige beklagen einen enormen Leistungsdruck. Manchen geht es sogar so schlecht, dass sie psychische Hilfe brauchen: Doch die psychologische Studierendenberatung kann aufgrund der vielen Anfragen einfach nicht mehr allen helfen. Nach den alleinerziehenden Vätern und Müttern, sind Studentinnen und Studenten die zweit belastete Bevölkerungsgruppe durch Corona.

Meine Seele dürstet nach dir.

Am Anfang dachte ich wirklich, dass ich die Pandemie ganz gut verkraften werde. Schließlich hatte ich meine WG und ein paar neue Bekanntschaften. Auch wenn ich ganz neu in Marburg war, hatte ich ein paar Menschen kennen gelernt.

Doch dann kam der heftige Lockdown im November und ich musste aus meiner alten WG raus. In meiner neuen WG wohne ich auch nur zur Zwischenmiete. Irgendwann wurde mir klar, Corona ist richtig scheiße für Studierende in einer neuen Stadt. Man muss sich richtig anstrengen, überhaupt neue Menschen so kennen zu lernen. Man kann sie ja nicht einfach nach der Vorlesung kurz ansprechen, mit ihnen in die Mensa oder einen Kaffee holen gehen. Das macht alles deutlich schwerer. Stattdessen braucht es viel Überwindung, um die unbekanntes Gesichter auf BBB oder Webex in der privaten Chatfunktion anzuschreiben und ein Treffen auszumachen. Dass man sich dann versteht ist natürlich noch nicht gesagt. Und wenn es nett war und man glaubt, nun eine nette Kommilitonin oder einen netten Kommilitone kennengelernt zu haben, dauert es meist lang bis zum nächsten Treffen. Das liegt gar nicht daran, dass keiner etwas mit dem anderen zu tun haben will. Unser Workload im Studium ist durch Corona einfach deutlich höher geworden. Wir müssen mehr lesen und mehr Abgaben machen. Von wegen Sitzschein! Gleichzeitig ist unser Bedürfnis nach Sozialität unverändert hoch. Sich im Miteinander zu erleben ist ein formatives Element der Entwicklung anfang 20. Dazu reicht der kleine Freundeskreis nicht aus. Und selbst in diesem

kann man sich nur selten sehen. Irgendwann ist der Terminkalender einfach voll mit Uniaufgaben und Verabredungen und manche Treffen verschieben sich über Wochen.

Wir haben unsere Kontakte auf unsere allerengsten Freunde beschränkt. Das hat einigen engen Freundschaften sogar gut getan. Aber die bloßen Bekannten, die mit denen wir angeblich nur so oberflächlich und unvorhersehbar zu tun haben, sind wichtiger als wir glauben.

Diese Andacht hier ist genau so ein ungezwungenes Treffen! Schaut euch mal um. Dass wir uns hier sehen, ist wie ein kleiner Regenschauer für ein dürres Land. Aber ein Land, in dem Dürre herrscht, sehnt sich nicht nach kurzem Regen! Bloß davon wird ein Land nicht *über seine Früchte frohlocken*. Nach ein paar Wochen Regen sind die unteren Bodenschichten immer noch so trocken wie altes Brot! Unser Durst ist der Durst nach einer grundlegenden Veränderung. Bis wir uns wieder vollgesogen haben...

Das wird eine lange Zeit dauern.

Hannah schaltet das Radio ein und setzt sich wieder.

Lennart spielt Fix You (Coldplay).

Johannes schaltet das Radio wieder aus und liest das dritte Gedicht:

Nochmal zur Erinnerung:

Ich bin ein Apfelbaum
und ihr seid Bäume auch!
oder wollt ihr lieber Gärtner sein?
von Gärtnerinnen gar nicht zu schweigen.
Oder seid ihr lieber Regen oder Sonnenschein?
Bist du eine Mauer um den Garten her?
Bist du eine Blume? Bist du eine Hummel?
Seid ihr der Himmel? Bist du ein Stein? Egal
jedenfalls sind wir im Garten

Nur zur Erinnerung:

Ich bin wie ein Apfelbaum
Meine Äste hängen mit Äpfeln voll
Weil eine Dürre um mich herrscht, nein,
denn der Garten war plötzlich leer
Und der Garten das seid ihr
Und die Dürre seid ihr mir auch
Weil wir nun 18 Monate
ich hab das ausgerechnet
18 Monate nun schon uns alle zusammen
Mindestens fünfundneunzig Prozent
einfach nicht mehr getroffen haben
und es gab nur noch fünf von hundert
Tropfen zwischenmenschlichen Regen an meinen Wurzeln.
So selten beregnen begegnen wir uns noch

Also:

Wir sind alle wie ein roter Apfelbaum

Alle auf dieser Wiese
Und das Astgeflecht steht zwischen uns
wie ein Diagramm
unsere Kontakte wurden ausgedünnt
die Reste wuchsen kräftig
und das ganze Jahr haben wir gesprosst
und standen in Blüte und tragen jetzt Früchte
Die kaum einer ernten kommen kann
Und die ganze Baumkrone hängt rot
mit Vereinsamung

Hannah liest einen Satz aus der Zeitung vor und liest ihren letzten Predigtteil:

3. Predigtteil:

Andere spannende Auseinandersetzungen mit dem Thema Einsamkeit gibt es momentan in Großbritannien. Sie haben Ministerien für Einsamkeit gegründet. So fragen die Postboten in manchen Städten jetzt auch, wie es den Menschen geht, denen sie ihre Briefe bringen. Oder ein Kaffee-Mobil fährt in entlegene Orte, damit die Menschen dort gemeinsam zusammen kommen können.

Auch hier in Deutschland gibt es neue Projekte. Die Uni Heidelberg hat beispielsweise das erste Referat gegen Einsamkeit gegründet.

Mein Gott, was bist du mir so ferne?

Jetzt könnte ich natürlich so etwas sagen, wie: aber immerhin bleibt mir als Christin ja mein Glaube. Fühlt sich allerdings ziemlich falsch an, das zu sagen. Denn ich habe nicht wirklich das Gefühl, Gott sei mir momentan besonders nah. Ich fühle mich nicht nur meinen Freundinnen und Freunden aus Heidelberg fern, die eben nicht hier wohnen. Nicht nur meinen Mit-Studis am Bildschirm. Ich fühle mich auch meinem Gott fern. Ich will schreien: Hier hast du mich verlassen! Komm mich holen. Oder bring mir wenigstens Gnade.

Als ich mit Johannes darüber gesprochen habe, hab ich gemerkt, wie schade das ist. Denn dieses Gefühl Gott fern zu sein, und gleichzeitig so viel Einsamkeit und Traurigkeit zu erleben, ist wirklich heftig. Mir wurde dabei auch klar, warum das alles so eng miteinander verzahnt ist. Das soziale Netz, das mich nicht mehr umfängt und das Gefühl, auch Gott würde mich nicht mehr auffangen, hängen zusammen. Denn Gott ist die Liebe. Gott begegnet uns eben genau an diesem Küchentisch beim Frühstück mit den Freundinnen. Oder in der Mensa, wenn wir mit Kommilitonen uns austauschen. Oder beim Kaffee nach der Vorlesung, wenn wir jemand neues kennenlernen. Da, in unserer Zwischenmenschlichkeit, da ist auch Gott. Und die Zeit in der wir leben, ist geprägt von so viel zwischenmenschlicher Kälte und Ferne, von so viel Stress und Computerarbeit. Die Treffen miteinander werden uns verwehrt. Sie ist geprägt von Videotelefonaten, die nur ein Abwarten sind, dass wir uns wieder sehen können.

Gott ist die Liebe, und wenn keine Nähe und zwischenmenschliche Wärme da sind, wo ist dann Gott!

Doch jetzt, wenn ich diese Worte spreche, wenn ich gehört werde, wenn ich euch sehe... Das allein hilft schon, weil ich weiß, dass es den meisten ganz ähnlich geht. Wir geben alle unser Bestes, füreinander da zu sein und die Zeit so gut wie möglich durchzustehen. Trotz Corona, trotz der größeren Belastungen der digitalen Welt, und auch obwohl die Uni nichts mehr dazu beiträgt, dass wir uns sozial integriert fühlen.

Es hilft, meinen Schmerz zum fernen Gott zu schreien. Es hilft mir, hier auch einmal sagen zu können, wie groß die Belastung ist und was mir jetzt fehlt. Die Bekanntschaften auf dem Flur oder im Café. Die Treffen mit neuen Menschen und der regelmäßige Austausch.

Wenn ich jetzt an das Oden Gedicht zurück denke, kommen mir auch die hoffnungsvollen Zeilen wieder in den Kopf. "Groß und weit ist der Raum deines Paradieses, aber nichts in ihm ist leer, sondern alles ist voller Früchte. Diese Leere, die ich empfinde, die muss gar nicht einsam und leer sein. Vielleicht ist sie das auch, aber eben nicht nur. Einsam und leer, groß und weit. So ist der Platz, der nun nicht gefüllt ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.

Hannah setzt sich wieder.

Johannes leitet die Fürbitten ein:

Das Jauchzen – oft bleibt es still.

Das Jubeln – oft wird es erstickt in Sorge.

Das Beten – oft fehlen die Worte.

Wir kommen zu dir, Gott.

Wir wollen jauchzen, jubeln, beten und sehen:

Dass deine Werke wunderbar sind.

Wir bitten dich, lass deine Werke in uns wachsen, dass unsere Nächsten daran Früchte tragen.

Wir bitten dich für alle Menschen in Macht und Amt, die unser Leben in dieser Krise bestimmen.

Dass du ihre Füße nicht gleiten lässt.

Wir bitten für die Einsamen,

Gib ihnen die Freude ins Herz.

Und die Hoffnung.

Und den Mut.

Das brauchen wir alle von dir.

Heute und jeden Tag.

In der Stille bringen wir vor dich, womit unser Herz gefüllt ist.

Gemeinsam beten wir mit den Worten, die Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr uns gelehrt hat:

Vater Unser

Johannes setzt sich wieder.

Hannah steht auf und sagt ein Dankeswort.

Hannah und Johannes sprechen gemeinsam einen Segen.

Hannah kündigt Komm Herr segne uns (Strophen 1-3) an.

Lennart spielt die das Vorspiel zum Lied 'Komm, Herr, segne uns, Hannah stimmt mit ein, Lennart, Johannes und Hannah begleiten die Strophen.

Lennart spielt Blackbird.

WIE EIN ROTER APFEL- BAUM



27.6.2021

